



Leseprobe aus Wübker, Die Relevanz der Traumapädagogik für die stationäre Erziehungshilfe, ISBN 978-3-7799-6354-7

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6354-7>

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	9
1 Trauma	13
1.1 Begriffsdefinition Trauma	13
1.2 Typologie von Traumatisierungen	15
1.3 Begriffsdefinition Kindheitstrauma	16
1.4 Die Relevanz der Bindungshaltung für die Entwicklung des Kindes	18
1.5 Risiko- und Resilienzfaktoren bei Traumatisierungen	21
1.6 Symptome und Folgen einer Traumatisierung im Kindes- und Jugendalter	24
2 Rahmenbedingungen der stationären Erziehungshilfe	45
2.1 Definition, rechtliche Grundlagen und Zielsetzungen	45
2.2 Regelgruppen	47
3 Traumapädagogik	49
3.1 Definition Traumapädagogik und Abgrenzung zur Traumatherapie	49
3.2 Zielsetzung und Entwicklungsbegründung des traumapädagogischen Ansatzes	52
3.3 Traumasensible Haltung	54
4 Traumapädagogik in der stationären Hilfe zur Erziehung	59
4.1 Förderung der Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit	60
4.2 Beteiligung von Eltern und Kind – und Rückführung in die Herkunftsfamilie	68

4.3	Verselbstständigung und Partizipation der Kinder und Jugendlichen	74
4.4	Strukturelle Anforderungen der Traumapädagogik in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe	79
4.5	Was braucht es für eine gelingende Traumapädagogik?	82
5	Schlussfolgerung	87
	Literatur	91

1 Trauma

„Trauma ist möglicherweise die am meisten angefochtene, ignorierte, verharmloste, verleugnete, missverstandene und nicht behandelte Ursache für menschliches Leiden.“⁷

In Anlehnung an das Zitat von Peter A. Levine und Maggie Kline soll in diesem ersten Kapitel eine Auseinandersetzung mit dem Terminus „Trauma“ stattfinden. Nach der Formulierung einer Begriffsdefinition soll im Folgenden die Beschreibung unterschiedlicher Typologien von Traumatisierungen vorgenommen werden, um anschließend zu einer Definition der Typ-II-Traumatisierung zu gelangen, auf welcher der Fokus des Buches liegt. Der Begriff „Kindheitstrauma“ wird im weiteren Verlauf definiert. Ausgehend von einer ausführlichen Beschreibung des Terminus Bindung, als maßgeblich die Entwicklung eines Kindes beeinflussende Instanz, sollen abschließend Resilienz- und Risikofaktoren bei Traumatisierungen dargestellt werden. Mögliche Symptome und Folgen einer Traumatisierung im Kindesalter sollen dargelegt sowie die damit verbundenen Diagnoseschwierigkeiten benannt werden.

1.1 Begriffsdefinition Trauma

Das Wort Trauma stammt ursprünglich aus dem Altgriechischen und bedeutet übersetzt Wunde oder Verletzung. Während der Begriff in der Medizin verwendet wird, um die Auswirkungen einer Schädigung des Körpers zu beschreiben, wird unter einem „Psychotrauma“ in der Psychologie eine starke seelische bzw. psychische Verletzung verstanden.⁸

Die Psychoanalytiker Fischer und Riedesser beschreiben ein psychisches Trauma als

„ein vitales Diskrepanzerleben zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit

7 Levine, P.A.; Kline, M. (2006) S. 22

8 vgl. Scherwath, C.; Friedrich, S. (2016) S. 20

und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt.⁹

Eine Traumasituation ist ein hochsubjektives Erlebnis einer objektiv beschreibbaren Umgebung, welche durch das Überschreiten individueller Bewältigungsstrategien gekennzeichnet ist. Eine belastende Situation kann so für einen Menschen eine hoch traumatisierende Wirkung haben, während sie von einer anderen Person lediglich als besonders stressbelastet wahrgenommen wird.¹⁰ Aus diesem Grund ist es trotz zahlreicher Untersuchungen bisher nicht gelungen, eine einheitliche und objektive Definition eines traumatischen Ereignisses aufzustellen.¹¹ Ein Trauma muss somit „nicht nur aus dem Blickwinkel der Art des besonderen Ereignisses, sondern vielmehr aus der Perspektive der subjektiven Realität des Opfers verstanden werden [...]“.¹²

Obwohl eine objektive Definition bislang schwierig erscheint, kann ein traumatisierendes Erlebnis rein subjektiv als eine wahrgenommene Bedrohung für die körperliche Unversehrtheit oder sogar das Überleben der eigenen Person oder eines geliebten Menschen beschrieben werden.¹³ „[...] die angeborenen menschlichen Selbstschutzstrategien – Flucht und Widerstand – sowie erlernte Hilfestrategien [erweisen sich in traumatisierenden Situationen] als sinnlos, sodass nur mit Ohnmacht reagiert werden kann.“¹⁴ Eine traumatische Erfahrung kann sowohl in der Akutsituation als auch nachfolgend nicht bzw. nur splitterhaft in das Gedächtnis integriert werden. Ist eine Bedrohung so überwältigend, dass eine Abwendung der Gefahr unmöglich erscheint, reagiert der menschliche Körper mit einer Erstarrungsreaktion. In dieser wird das unerträgliche Erlebnis nur noch von einem Teil der Persönlichkeit aktiv wahrgenommen, während alle anderen Teile zum Schutz „abgeschaltet“ werden. Diese automatische Reaktion wird unterstützt durch die Ausschüttung körpereigener betäubender bzw. schmerzunterdrückender Stoffe und durch einen Verschluss der psychischen Wahrnehmung, um möglichst wenig Reize aufnehmen zu müssen. Dieser Vorgang wird als Fragmentierung bezeichnet.¹⁵

9 Fischer, G.; Riedesser, P. (2009) S. 84

10 vgl. Ruppert, F. (2015) S. 66 ff.

11 vgl. Wöller, W. (2006) S. 11 f.

12 ebd.

13 vgl. Ruppert, F. (2015) S. 66 ff.; Fischer, G.; Riedesser, P. (1999) S. 79 ff.

14 Schulze, H.; Loch, U.; Gahleitner, S.B. (2014) S. 6

15 vgl. Ruppert, F. (2015) S. 73 f.

Eine aktive Erinnerung an das traumatische Erlebnis ist in der Folge nicht oder nur sehr schwer möglich, da

„die Erinnerung an das Trauma in bewusstseinsferneren Gehirnarealen und insbesondere auch in den Körperzellen gespeichert [wird], die mit den Regionen des Zwischenhirns und des Stammhirns neuronal und hormonell in Verbindung stehen.“¹⁶

Derartige Schutzmechanismen führen dazu, dass die traumatische Erfahrung ins Unbewusste verdrängt wird und dort weiterwirkt.¹⁷ Eine nähere Beschreibung der Folgesymptome soll in Abschnitt 1.5 erfolgen.

1.2 Typologie von Traumatisierungen

Unterschiedliche Arten von Traumatisierungen werden in der Fachliteratur benannt. Im Folgenden sollen diese kurz dargestellt werden. Abschließend wird eine Eingrenzung auf die sogenannte Typ-II-Traumatisierung vorgenommen.

Durch Menschen herbeigeführte Traumata werden als „personale Traumatisierungen“ bezeichnet. Hierbei kann es sich beispielsweise um „räuberische Überfälle, Vergewaltigung, Gewalt im personalen Nahbereich in Form von ehelicher Gewalt, Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch, ferner Folter, Geiselhaf und Kriegseinwirkungen“¹⁸ handeln. Als „apersonale Traumatisierungen“ werden jene bezeichnet, die nicht durch Menschenhand verursacht wurden, wie beispielsweise Naturkatastrophen.¹⁹ Unter der Bezeichnung „akzidentelle Traumata“ werden jene verstanden, welche beispielsweise durch Verkehrsunfälle o.a. ausgelöst werden.²⁰

Eine weitere Unterscheidung in der Typisierung von Traumata kann aufgrund der Ereignisdauer vorgenommen werden. Die amerikanische Kinderpsychiaterin Leonore Terr führte im Jahr 1991 die Unterscheidung in Typ-I- und Typ-

16 ebd.

17 a.a.O. S. 70 ff.

18 Wöller, W. (2006) S. 12

19 vgl. Ruppert, F. (2015) S. 68

20 vgl. Landolt, M.A.; Hensel, T. (2012) S. 17

II-Traumatisierungen ein.²¹ Als Typ-I-Trauma oder auch Schock- bzw. Mono-trauma gelten jene traumatischen Ereignisse, die plötzlich und einmalig auf-treten. Grund dafür können sowohl personale als auch apersonale oder akzi-dentelle Traumata sein.²²

Als Typ-II-Trauma oder chronisch-kumulative bzw. komplexe Traumatisie-rungen werden hingegen jene traumatischen Ereignisse bezeichnet, die „[...] wiederholt im Sinne einer Dauerbelastung [...]“²³ das Leben eines Menschen beeinflussen. Es handelt sich hierbei um personale Traumatisierungen wie bei-spielsweise im Falle von Beziehungstraumatisierungen. Diese finden zumeist im Kindesalter in Form von Misshandlungen, Missbrauch und Vernachlässi-gung durch Identifikationspersonen statt. Die Auswirkungen jener Art der Traumatisierungen werden als weitaus diffuser und schwerwiegender einge-stuft als die einer Monotraumatisierung.²⁴

Da es sich bei 75 Prozent der Kinder, welche in Einrichtungen der stationären Hilfe zur Erziehung leben, um Betroffene einer Typ-II-Traumatisierung han-delt,²⁵ wird der Fokus im weiteren Verlauf auf diese Form des Traumas gelegt.

1.3 Begriffsdefinition Kindheitstrauma

Die Besonderheit einer Kindheitstraumatisierung besteht darin, dass ein Kind über weitaus geringere Schutz- und Abwehrmechanismen verfügt als ein erwachsener Mensch. Ebenso verfügen junge Kinder noch nicht über die kogni-tiven und sprachlichen Fähigkeiten, das traumatische Ereignis interpretieren zu können, was weitreichende Folgen auf die Verarbeitungsmöglichkeiten der schrecklichen Erfahrung hat.²⁶ Neben der für Erwachsene gültigen Definition, sich nicht aus eigenen physischen und psychischen Kräften von der Gefahr be-freien zu können, ist für eine traumatisierende Situation in der Kindheit hin-zuzufügen, dass das Kind von einer anderen Person keinerlei Schutz und Aus-gleich erhält oder erhalten kann.²⁷ Ein besonderer Fokus richtet sich im

21 vgl. G.; Riedesser, P. (1999) S. 250

22 vgl. Schulze, H.; Loch, U.; Gahleitner, S.B. (2014) S. 7 f.

23 Wöller, W. (2006) S. 13

24 vgl. Schulze, H.; Loch, U.; Gahleitner, S.B. (2014) S. 7 f.; Zimmermann, D. in: Zimmer-mann, D.; Rosenbrock, H.; Dabbert, L. (Hrsg.) (2017) S. 35

25 vgl. Fegert, J.M.; Ziegenhain, U.; Goldbeck, L. (2013) S. 31

26 vgl. Köckeritz, C. in: Weiß, W.; Kessler, T., Gahleitner, S.B. (Hrsg.) (2016) S. 351

27 vgl. Seidler, G.H.; Freyberger, H.J.; Maercker, A. (2011) S. 451

Weiteren auf die Bindungstraumatisierung. Diese werden durch Identifikationspersonen des Kindes verursacht. Es erfährt „mit seinem rudimentären Ich [eine] traumatische Überwältigung im Aufbau einer Bindungsbeziehung.“²⁸ Kinder sind in besonderer Weise von ihren Bezugspersonen abhängig und auf ihren Schutz angewiesen. Für kindliche Traumatisierungen sind deshalb neben den Ausführungen, die im Rahmen der Beschreibung einer Typ-II-Traumatisierung bereits genannt wurden, weitere Aspekte zu berücksichtigen. Thomas Hensel führt hier folgende Merkmale als weitere mögliche Ursachen eines Traumas im Kindesalter an:

- „[...]
- jede Art von sexueller Berührung, wenn die traumatischen Erlebnisse tabuisiert wurden (Geheimnisse) und nie dazu Schutz und Trost erfahren wurde;
- Miterleben von Gewalt, vor allem an Bezugspersonen;
- Verlust eines Elternteils in der Kindheit;
- schwere Krankheit und Tod von Bezugspersonen;
- Situationen, die mit Schrecken und Angst einhergehen und mit einem hohen Maß an Beschämung verbunden sind.“²⁹

Laut Nienstedt und Westermann sei die überwältigende Beziehung zwischen überlegenen Erwachsenen und dem vollkommen abhängigen Kind Kern einer traumatischen Erfahrung.³⁰ Weiter definieren die Autoren, ein traumatisches Kindheitsereignis sei gegeben, „wenn von Eltern die elementaren Grundbedürfnisse des Kindes nicht wahrgenommen und respektiert werden und wenn das Kind von seinen Eltern überwältigt wird und sie dadurch als Schutzobjekt verliert.“³¹ Frühe Bindungstraumatisierungen ziehen oftmals gravierende Beeinträchtigungen der Bindungsfähigkeit nach sich.³²

28 ebd.

29 Hensel, T. (2007) S. 11

30 vgl. Nienstedt, M.; Westermann, A. (1998) S. 90

31 ebd.

32 Huber, M. (2007) S. 90; Zimmermann, D. in: Zimmermann, D.; Rosenbrock, H.; Dabbert, L. (Hrsg.) (2017) S. 35 ff.